

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die Gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 159.

Samstag, den 11. Juli 1914.

24. Jahrgang.

Rund um die Woche.

„Germans to the front!“ hat der englische Admiral Seymour angeordnet, als es im Vorgefeldzug vor Tientsin hieß. Die Deutschen an die Spitze! Das haben wir uns nicht zweimal sagen lassen, und wir nehmen die Spitze jetzt nicht nur, wo Not am Mann ist, sondern auch im industriellen Wettbewerb. Der deutsche Motoren- und Automobilbau, dem „Grand prix“ von Frankreich, ist unsern gallischen Nachbarn arg in die Finger gekommen: drei deutsche Mercedesmaschinen trugen an vierter Stelle erst ein Franzose, an fünfter und sechster wieder deutsche Automobile, dann erst das Gros der Franzosen! Schon wird in Paris erwogen, ob fortan das Auto-Deby — überhaupt nicht mehr auszufahren werden sollte. Genau so haben es die Franzosen mit ihren großen Breiten in der Fliegerei gemacht, die jetzt nicht mehr international sind, weil man befürchtet, die Deutschen könnten sie holen. Sie holen ja einen Rekord nach dem andern. Jetzt hat der junge Humber-Bilot den Welthöhenrekord im Flugzeug gebrochen und im Alleinflug 6570 Meter erreicht; man hätte also etwa die Schneeluppe aus unserem Riesengebirge noch auf den Montblanc in den Alpen klettern und deutsche Flieger hätten trotzdem bis zum Gipfel. Und der Flieger, mit dem diese Leistung geschafft worden ist, war nicht etwa eine Spezialmaschine, sondern ein schweres Serienflugzeug, wie es unserer Verkehrsverwaltung gewidmet wird.

Aber die „grande nation“ behält trotz solcher Überlegenheit durch uns immer noch den Nimbus des ersten Rades der Welt bei der Bevölkerung von — Elsass-Lothringen. Die Westmark-Gefahr ist im Prolog des Jahreszeichners Johann Jakob Balth, genannt „Dank“, wohlwollend für Colmar, mit dem Verzeihen und geschicklich aber in Paris, beleuchtet worden. Wegen Aufhebung der Französlinge deutsche Untertanenschaft gegen die reichsdeutsche Bevölkerung ist Balth vom Reichsgericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Ein Tropfen auf den heißen Stein! Wie, es in Elsass-Lothringen steht, das zeigen uns mehrere kleine Erlebnisse der letzten Zeit. Das Begegnen ist vielleicht das Aufsteigen eines elassischen aktiven Soldaten in Uniform, der deutsche Touristen in einem Gasthof; deutsch sprechen hört und daraufhin loschimpft: „Merde la Prusse!“ und „Chiens prussiens!“ Was werden solche Leute im Kriegsfall tun, wenn sie plötzlich nicht Uniform anhaben? Es scheint, daß wir nach aus Gründen unserer militärischen Sicherung gewonnen sind, ein eisernes Regiment in den Reichslanden zu haben. Die Überfälle auf deutsche Soldaten (mehrere in der letzten Zeit) und Telephonfäden werden unermüdlich geschnitten. Die Spionage nimmt zu. Und französische Militärflieger landen auf elass-Lothringischem Boden, orientieren sich und fliegen — unter Mithilfe der elassischen Bevölkerung! — alsbald umgeben wieder auf. Wie das aber fällt in eine Zeit, in der angelegene französische Blätter gegen die Festlegung des 19. französischen Jahresfests in den marokkanischen Kanälen protestieren.

weil man doch alles „zur Vorbereitung des Angriffs“ an der Ostgrenze“ brauche. Deutlicher brauchen die Franzosen wahrhaftig nicht mehr zu werden. A Berlin, à Berlin!

Während die französische innere Anleihe von mehr als 800 Millionen Frank nicht weniger als 40 mal überzeichnet worden ist, ein Erfolg, auf den unsere Nachbarn mit Recht stolz sein können, lassen unsere deutschen Enthusiasten die Flügel hängen, nachdem nun amtlich das Ergebnis unseres Wehrbeitrages, vorerst für Preußen, veröffentlicht worden ist: 603 Millionen Mark. Wenn nun auch der Wehrbeitrag der Bundesländer, wie man erwartet, uns „herausreißen“ wird, so ist doch so viel schon heute klar, daß die Gesamtsumme keinesfalls die ursprünglich veranschlagte eine Milliarde überschreiten wird. Mit einem neuen, einem heiteren Auge kann man dies Ergebnis betrachten. Es wäre natürlich schön gewesen, wenn wir 1200 Millionen zusammenbekommen hätten, so daß die dritte Rate der Steuer zum Teil zu anderen Zwecken zu verwenden gewesen wäre, die vom Reichstag bereits in Aussicht genommen waren. Aber andererseits können wir uns auch darüber freuen, daß unsere Behörden fast bis auf die Mark genau den Betrag der Steuer vorausgerechnet haben, ihrerseits also in seinen Millionen sich gewiegt haben, die einer Regierung verwerflich sein können. Und ferner darüber, daß alle die phantastischen Meldungen über die Verwerflichkeit bisher unentdeckter Vermögen sich kaum bewahrheitet haben, daß also im großen und ganzen auch bisher schon ehrlich Spiel bei der Selbstschätzung im Deutschen Reich getrieben wurde. Daß „die Reichen sich von den Steuern drücken“, ist nunmehr eine beweislose Behauptung.

Eigentlich ist schon die Sauregurkenzeit fällig, in der angeblich die Zeitungsschreiber nichts mehr zu schreiben haben, weil in der ganzen Welt nichts los sei: die Parlamente verlagert, die Minister im Gebirge und an der See, die Böller im Sommerurlaub. Aber seit mindestens zehn Jahren hat es überhaupt keine richtige Sauregurkenzeit mehr gegeben. Ein Balkan-Umwetter wenigstens kam in jedem Augenblick ausbrechen. Gegenwärtig wird eine große Razzia auf serbische Verschwörer nicht nur in Bosnien, sondern auch im Deutschen Reich und anderswo unternommen, und wenn alles Material beisammen ist, will Österreich-Ungarn in Belgrad vorstellig werden: nun solle das Königreich seine Verbrechen endlich im Saume halten. Von der Antwort, die darauf erfolgt, wird alles abhängen. Es gibt Leute, die da behaupten, das werde das Signal zu dem großen europäischen Kriege sein, der ja schon so lange in der Luft liegt. Zwischen Wien und Belgrad werde die erste elektrische Entladung erfolgen und bald darauf der ganze Horizont in ein Flammenmeer verwandelt sein. Aber schließlich — man hat das schon so oft gesagt und wir sind doch immer noch heil dazugekommen. Nur darauf schwören, daß der Friede erhalten bleibt, kann heute kein Politiker. So fränklisch war der europäische Friede noch nie, wie in unseren Tagen.

Der preussische Wehrbeitrag.

Eine Enttäuschung?

Berlin, 10. Juli.

Der einmalige Wehrbeitrag in Preußen hat nach Mitteilungen aus dem Finanzministerium einen Betrag von rund 603 Millionen Mark ergeben.

Auf den ersten Blick ist man geneigt, in dem Ergebnis eine Enttäuschung zu sehen, da man sich vielfach Hoffnungen auf ein beträchtlich höheres Ergebnis hingeeben hatte. Man hatte geglaubt, daß der Betrag im ganzen Reich den Vorausschlag wesentlich übersteigen und mindestens 1200 Millionen ausmachen würde. Indessen entspricht der Betrag von 603 Millionen für Preußen ziemlich genau derjenigen Summe, die seitens der preussischen Finanzverwaltung unter Zugrundelegung des vom Reichschatzamt auf 975 bis 1000 Millionen Mark veranschlagten Ertrages und der auf Preußen fallenden Bevölkerungszahl errechnet worden war. Für das Reichsergebnis des Wehrbeitrages kann das Aufkommen innerhalb der preussischen Monarchie einen völlig zuverlässigen Anhalt nicht bieten, da die Möglichkeit besteht, daß andere Bundesstaaten — wobei in erster Linie an die Danestädte zu denken sein dürfte — verhältnismäßig höhere Erträge aufzuweisen haben. Das Gesamtergebnis dürfte aber hinter 1200 Millionen wesentlich zurückbleiben.

Heimkehr aus Durazzo.

Berlin, 10. Juli.

Nach der einer hiesigen Zeitung aus Durazzo zugegangenen Nachricht, reist die Fürstin von Albanien morgen oder übermorgen mit ihren Kindern nach Deutschland.

Alle bisherigen derartigen Nachrichten haben sich als unzutreffend herausgestellt. Man wird also auch diese mit Vorsicht aufnehmen müssen. Auf der andern Seite verlautet aber auch aus Newried, daß dort zahlreiche Gepäckstücke aus Durazzo eingetroffen sind.

30 000 Arbeiter ausgesperrt.

Lohnstreitigkeiten in der Lausitz.

Kottbus, 10. Juli.

Der Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie hat beschlossen, daß in sämtlichen dem Verbande angeschlossenen Betrieben allen Arbeitern und Arbeiterinnen zum 18. Juli gekündigt werden soll.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Betriebe bis auf weiteres vom 18. Juli an geschlossen werden, falls nicht bis dahin die gegenwärtig in Streit befindlichen Wollergestellten und Arbeiter in Fort in sämtlichen Betrieben die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen wieder aufnehmen. In das Aussperrungsgebiet fallen folgende Industrieorte: Forst, Kottbus, Spremberg, Guben, Lützenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde.

Der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie und die Vereinigung des Deutschen Arbeiterverbandes

„Was soll das?“ fragte er mit einem bezeichnenden Blick.

„Du weißt doch nichts?“

„Was? was?“ fragte er hastig.

„Du bist den ganzen Tag vom Hause entfernt gewesen“, sagte sie mit einem Blick des Vorwurfs, „so haben wir das Schwere ganz allein tragen müssen. Ich verlaßte morgen mit Erna das Haus — vielleicht für immer.“

Georg warf einen Blick auf die Karte in seiner Hand.

„Also darum!“ sagte er mehr zu sich selbst. „Aber was ist denn nur geschehen? Sprich doch, sprich!“

Sie erzählte ihm die Szene von gestern Abend in der Gesellschaft der Komtesse und dann die Unterredung mit dem Vater heute, er unterbrach sie mehrere Male mit heftigen Ausrufen und ging im Zimmer umher, wie ein angeschossenes Wild.

„Und ich mußte nicht dabei sein, nicht dabei sein!“ murmelte er zwischen den Zähnen, „diese Rattenzucht — ich hätte sie —“

„Du?“ sagte seine Schwester. Es lag in dem einen Worte alles ausgedrückt, was sie ihm hätte sagen können.

Er lachte bitter, schneidend auf.

„Richtig, richtig! Ich habe kein Recht, mich darüber zu ereifern. Aber dieser Schurke!“ Er wandte sich mit einer plötzlichen Bewegung gegen Martha:

„Und Erna?“

„Sie trägt es mit verhältnismäßig äußerer Ruhe, aber du weißt, sie ist keine Natur, die in pathetischen Äußerungen sich ergeht.“

„Und Ihr wolltet gehen, ohne von mir Abschied zu nehmen?“

Fortsetzung folgt.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

Fortsetzung. Nachdr. verboten

„O, du — du! Du bist so gut, und ich bin dir so dankbar, so unaussprechlich dankbar — aber ich nehme das nicht an.“

Martha strich ihr zärtlich mit der zarten Kinderhand über das Haar von der Stirn und küßte sie auf die Wange.

„Heute ruhe dich — du siehst so abgemüht aus. Morgen ruhen wir — zunächst nach unserm Gut. Das werden wir doch finden.“

Ein Zufall hatte es gefügt, daß Georg an diesem Tage nicht zu Hause zu Mittag gegessen, überhaupt schon, als morgens dasselbe verlassen hatte und erst am Abend zurückkehrte. So war ihm der Vorgang in dem Salon der Komtesse bis jetzt unbekannt geblieben. Als er am Abend zurückkehrte, war er ermüdet, misstrauisch und hatte keine Lust mehr, sein Zimmer zu verlassen, er ließ sich von dem Diener also etwas kalte Küche zum Abendessen bringen und setzte sich dann an seinen Schreibtisch, um ihm sich zugleich ein Regal mit Büchern erhob. Sein Blick glitt mechanisch über dieselben hin und blieb dann an einer kleinen Bude in der Reihe haften, und in nahe-herüber Überwindung schweiften seine Gedanken in die Vergangenheit zu jenem süßen, schönen Liebestraum, der in seiner Verborgenheit vor der Welt und unter dem Namen Inognito von so berauschendem Zauber gewesen. Da, damals, als er das Buch dort entnahm, um es Erna zu bringen, wie war da sein Herz voll Jubel, voll Seligkeit gewesen! Und jetzt!

„Erna!“ stöhnte er schmerzhaft auf. Da fiel sein Blick auf ein kleines Buch, das zu seiner rechten Hand auf dem Schreibtisch lag — da war es ja, und Virginia von St. Pierre. „Wie kamst du hierher?“

Er konnte sich nicht entziehen, es von ihr zurückhalten zu haben, so hatte sie es denn wahrscheinlich durch den Diener hierher legen lassen. Durch den Diener! — ja, so weit entfernt waren sie von damals entfernt, wo sie gemeinsam für dies zarteste aller Liebesverhältnisse, das e in Büchern geschriebenen, schwärmten. Nur den Schluss hatte sie damals noch nicht gelesen gehabt, und er hatte eigentlich gewünscht, daß sie ihn gar nicht lesen möchte — auf die zarte Seele die erschütternde Tragik, es paßte nicht für so glückliche Hoffnungen, wie sie sie damals bezeugten. Er nahm das Buch in die Hand — beinahe heftig — ihre Hände hatten es ja berührt, diese schmalen, weichen Lilienhände, die er so oft geküßt und die, wenn er es sich eingestehen wollte, er in der letzten Zeit so oft schon in Verführung gewesen, von neuem an sein Herz, seine Lippen zu ziehen in stürmisch überwallender Leidenschaft.

Sie war so sanft, so demütig, so tiefinnig und dabei so kindlich — hatte er denn wirklich ein Recht, sie einer Schuld anzuklagen — einer bewussten Schuld? Blödsinn! fiel ihm aus dem Buch eine Visitenkarte entgegen — Erna Bandner stand darauf — er kannte die Schrift, denn er hatte ihr einmal hundert Stück davon als kleine Freude mitgebracht, als sie noch seine „Braut“ war. Mechanisch drehte er die Karte in den Fingern — dabei fiel sein Blick auch auf die Rückseite, und auf dieser standen zwei Worte, nur zwei Worte mit einem Ausrufungszeichen, aber inhaltsschwer, erschütternd wie ein plötzlicher Donner Schlag fielen sie in sein Gemüt. Sie hießen: „Lieb wohl!“ was sollte das bedeuten? Er ging mit einem schnellen Entschlusse hinüber nach den Zimmern seiner Schwester.

„Wo ist Erna?“ fragte er diese fast atemlos, indem er sich umblückte.

„In ihrem Zimmer.“

„In ihrem Zimmer.“ — wiederholte er unter einem tiefen, erleichternden Atemzuge.

Er gewahrte jetzt erst die Unordnung im Gemach, wie sie durch Einpadden vor einer Abreise zu entstehen

zu Berlin haben den Maßnahmen der kaiserlichen Industriellen zugestimmt und ihnen vollen Organisations- und finanziellen Schutz zugesagt.

Ein 39 Millionen-Konkurs.

Die Schulden des Barenhauses B. Wertheim.
Berlin, 10. Juli.

Heute fand hier der erste gerichtliche Prüfungstermin im Konkurs des Barenhauses B. Wertheim statt. Dabei ergab sich der wohl kaum dagewesene Fall, daß die Summe aller angemeldeten Forderungen die statische Höhe von 39 Millionen erreicht. Wolf Wertheim selbst hat eine Forderung von 17, der Fürstentumern eine solche von 15 Millionen geltend gemacht. Demgegenüber stehen nur etwa 1 760 000 Mark an Aktiven, so daß für die Gläubiger nach Abzug der Gerichtskosten und Berücksichtigung der bevorzugten Forderungen kaum noch etwas zu bleiben wird.

Heer und Marine.

Der Deutsche Kronprinz als Kommandeur des 1. Garde-Regiments. Die bisherige Tätigkeit des Deutschen Kronprinzen im Großen Generalstab dürfte mit seiner Verwendung beim Stabe eines Armeekorps während des Kaisermanövers ihr Ende finden. Nachher wird der Kronprinz als Nachfolger des Generalmajors v. Friedeburg das 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam erhalten.

Neue Offizierskornister. In der deutschen Armee wird ein neuer Offizierskornister eingeführt werden. Die bisherigen Offizierskornister können noch bis zum 1. Oktober 1922 getragen werden. Im Mobilisationsfall ist ausbittelsweise die Verwendung von Mannschaftskornistern aus verfügbaren Truppenbeständen zulässig.

Hof- und Personalmeldungen.

Der König von Sachsen hat sich über Regensburg und Salzburg nach Wien begeben, um einen Ausflug in das Gebiet des Großen Meeres zu unternehmen und am 16. Juli in Sand Tausers einzutreffen, wo Prinz Ernst Heinrich und die Prinzessinnen-Edelherren am 14. Juli eintrifften werden. Der Aufenthalt wird bis Anfang August dauern.

Der griechische Kronprinz tritt in den nächsten Tagen seinen dreimonatigen Urlaub an. Er wird sich zunächst nach dem Seebad Gaidourne in England begeben, wo sich die Königin aufhält, und darauf nach Berlin reisen.

Luftschiff und Flugzeug.

Militärischer Geschwaderflug. Einen prächtigen Geschwaderflug führten neun Albatros-Doppeldecker der Militärfliegerstation Gaudenz unter Führung von Hauptmann Schindler aus. Sämtliche Flugzeuge landeten glücklich auf dem großen Exerzierplatz zu Danzig-Langfuhr vor der Flugzeughalle des Prinzen Siegmund. Der Rückflug der neun Doppeldecker nach Gaudenz erfolgte am Nachmittag.

Der Europaflug verschoben. Der amerikanische Leutnant Porte, der in einem großen Maschinenflugzeug von Amerika nach Europa über den Atlantischen Ozean fliegen wollte, hat seine Fahrt verschieben müssen. Er fürchtet, daß die Konstruktion richtiger Pontons zu langwierig sein und der Flug in diesem Jahre nicht mehr möglich sein wird.

Ein Zentrum des Fakirtums.

Missionar Jumbro. — Tirupuranandram. — Die Steinmarter. — Der verhornte Arm. — Lebend begraben. — Kinder als Hüter. — Der Mastang.

Indien, das Land der Wunder, gibt uns noch immer Rätsel auf. Wenn auch schon Land und Leute tausendfach erforscht und beschrieben sind, so findet sich doch immer wieder von neuem bisher unbekanntes und Interessantes. Eine der für den Abendländer überraschendsten indischen Kulturabnormitäten, das Fakirtum, ist in vielen diabolischen gelehrten Schriften schon behandelt worden und doch war dem spähenden Auge der Forscher bisher ein Zentrum des Fakirtums sonderbarer Weise völlig entgangen. Erst jetzt hat der amerikanische Missionar Jumbro dieses zweifellos größte Heiligtum der indischen Fakire entdeckt. Es liegt in der Nähe von Madras, am Tirupuranandram-Felsen, der dem Gott Subramaniam geweiht ist. Zweimal im Jahre versammeln sich hier die Scharen von Pilgern und feiern große religiöse Feste, an welchen sich zahlreiche Fakire beteiligen, indem sie durch die grausamsten und ungeheuerlichsten Selbstpeinigungen ihren Glaubenseifer an den Tag legen.

Da ist ein Fakir, der, um seinen Gott anzubeten, von weither gekommen ist, aber nicht zu Fuß oder zu Wagen oder auf einem Reittier, sondern indem er sich über die Straßen wälzt, wie eine Lunte gerollt wird. Ein anderer hat den Weg zum Tirupuranandram-Felsen in folgender Weise zurückgelegt: ein kleines weißes Stelchen in der Hand, hat er sich seiner ganzen Länge nach auf den Weg gelegt und seinen Stein so weit, wie die Länge seines Armes an ihm gestattete, vor sich hingestellt. Wenn er sich dann erhob, hat er die Füße auf die durch den Stein bezeichnete Stelle gestellt und sich von neuem lang hingelegt und immer so weiter bis zum Ziele. Wenn diese halb oder ganz wahnsinnigen Selbstpeiniger vorüberkommen, hält die Menge respektvoll die Bahn frei. Jumbro sah einen Fakir, der sich an den Füßen aufhängen ließ, so daß der Kopf nach unten hing. Während der halben Stunde, die dieses Hängepiel dauerte, trieb ein Jünger des Fakirs auf das Gesicht seines Meisters den scharfen Rand eines kleinen Holzseuers, das in der Nähe angezündet war.

Ein Fakir verdiente sich den Namen eines Heiligen durch folgende Großtat: er streckte vor etwa zwanzig Jahren seinen Arm horizontal aus, legte ihn auf eine kleine hölzerne Stütze und verharrete in dieser Stellung, ohne sich vom Plage zu rühren. Als nach mehreren Monaten die Stütze verfault war und zusammenbrach, konnte der vollständig ausgetrocknete und saftlose Arm seine normale Lage nicht wieder einnehmen. Nicht weit von dem Orte, an dem diese Selbstpeiniger sich von den Gläubigen bewundern lassen, liegt ein anderer Fakir schon seit langen Jahren auf einem mit Dolznägeln oder mit eisernen Nagelspitzen gespickten Bett, so daß ihm die Nägel zum Teil tief ins Fleisch eingedrungen sind. Ein anderer wieder läßt sich festschrauben in die Erde eingraben, so daß nur seine Nase und der obere Teil seines Gesichtes sichtbar bleiben. Von Zeit zu Zeit trinkt einer seiner Jünger, um ihm zu essen oder zu trinken zu geben, ein wenig Erde weg und wirft ihm, wenn die Fütterung vorüber ist, die Erde wieder auf den Mund.

Der Fakirtum wird aber nicht ausschließlich von Männern ausgeübt: es gibt auch weibliche Fakire, allerdings nicht in solcher großer Zahl. Da ihrer nur

wenige sind, werden sie beinahe noch mehr verehrt als die männlichen Fakire. Man nennt eine solche Bäuerin „sachoi“. Jumbro sah einige dieser Fakire in der Nähe des berühmten Felsens. Sie machten eine Art Turnübung, die darin bestand, daß sie, ohne die Knie zu beugen, den Körper nach vorn neigten und mit den Fingerpitzen den Boden berührten. Und schließlich gibt es auch Kinder, die sich als Fakire zeigen. Eines von ihnen war, damit es seine Eltern von großer Sündenlast befreie, unter einen schweren Stein gelegt worden, ein anderes verdiente sich des Gottes Gunst dadurch, daß es sich auf einen Dornenhaufen legte. Alle beide schrien und jammerten, aber die Eltern ließen sich dadurch nicht rühren: sie waren überzeugt, daß die Ausdauer, die den Kindern noch fehlte, mit der Zeit schon kommen würde.

Man wird sich mit Recht fragen, weshalb die englische Regierung diese widerlichen Schaustellungen nicht verbietet. Sie hat das schon oft versucht, aber ihre Bemühungen blieben ohne Erfolg. Streng verboten hat sie jetzt wenigstens eins der grausamsten Fakirkunststücke, das unter dem Namen „Mastang“ bekannt ist. Ein Fakir läßt sich in die Rückenmuskeln einen starken eisernen Haken einbohren; hieran wird ein Strid befestigt, worauf das Opfer bis zur Spitze eines hin und her schwankenden Mastes hochgezogen wird. Im übrigen gibt in Indien überall Fakire. Man findet sie von der Küste bis hinauf zu den unmöglichsten Gipfeln des Himalaja. In der Strafen der großen Städte ziehen sie von Tür zu Tür und bitten um eine Handvoll Reis für ihr tägliches Mahl. Sie leben in der Wüste und im Urwald, schweigend und unbeweglich und gleichgültig gegen alles, was in der Welt draußen geschieht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Urteilsbegründung in dem Prozeß gegen den Zeichner „Hans“ aus Elb-Bohlingen, der bekanntlich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, hebt hervor, daß Reichsgericht sei zu der Überzeugung gekommen, daß der Angeklagte mit dem Ausbruch eines Krieges rechnete, den er erhoffte und herbeiwünschte. Der Reichsgericht ist der Ansicht, daß der Angeklagte sich der Verletzung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten gegenüber schuldig gemacht hat, nämlich der atteingefessenen Elb-Bohlingen und der eingewanderten Deutschen. Das Buch ist gerade zu einer Zeit herausgegeben, in welcher in den Reichslanden eine gereizte Stimmung herrschte und der geringste Anlaß würde nach der Überzeugung des Gerichts zu Gewalttätigkeiten geführt haben. Wenn der Angeklagte ausgeführt hat, das Dorf, von dem er rede, sei kein bestimmtes Dorf, sondern der Lappus eines elfassischen Dorfes, dann hat er auch damit sagen wollen, daß der Gendarm in diesem Dorf der Lappus eines elfassischen Gendarmen und daß der Lehrer der Lappus eines elfassischen Lehrers sei. Es sind ganz grobe Verhöhnungen der Lehrer in dem Buch ausgesprochen. Besonders schlimm ist die Behauptung, daß der Lehrer in der Schule parteilich ist. Mißbräuche umstände lagen nicht vor. Von einer sofortigen Verhaftung Hans wurde Abstand genommen, doch muß er sich binnen zwei Tagen zur Verbüßung der Strafe melden.

Bei einem Empfang einer Abordnung des Niederbayerischen Bauernvereins beim König von Bayern erhob die Abordnung Einspruch gegen die mit königlicher Verordnung erfolgte Neuorganisation der Volkshochbildungsschule. Ihre Verlegung auf einen Freitag und die Vermehrung der Unterrichtsstunden bedeute eine Schädigung des Bauernstandes, dem Arbeitskräfte entzogen würden. Die niederbayerischen Bayern haben den König, ihnen eine Schule zu erhalten, wie sie die Bauern brauchen, mit geistlicher Schulaufsicht, in der neben Religion auch Schreiben, Lesen und Rechnen gelehrt werde. Der König erwiderte, er werde nie eine Zustimmung zu einer Verordnung geben, die irgendwie den Bauernstand schädigen könne. Der Kultusminister, der der Audienz beiwohnte, führte aus, daß die Verordnung über die Volkshochbildungsschule keineswegs schematisch in Vollzug gesetzt werden solle; es solle vielmehr die weitestgehende Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse erfolgen.

Der Landesverratsprozeß gegen den Vizefeldwebel Pohl von der Ingenieurinspektion des Kriegsministeriums in Berlin beginnt am 14. Juli vor dem Kriegsgericht der Kommandantur in Berlin. Pohl war als Schreiber der Ingenieurinspektion zugeteilt und hatte in dieser Eigenschaft Zugang zu den Plänen und Skizzen von Festungen und befestigten Plätzen. Da er große Schulden hatte, so wandte er sich nach seinen Angaben an den Militärattaché der russischen Botschaft in Berlin, Oberst v. Basarow, und bot ihm sehr wichtige Pläne und Skizzen zum Kauf an. Es soll dann wiederholt zwischen dem Obersten und Pohl zu Besprechungen in der Wohnung des Attachés gekommen sein, die schließlich dahin führten, daß Pohl die Pläne östlicher Festungsanlagen dem russischen Attaché zur Verfügung stellte. Er erhielt dafür insgesamt etwa 1000 Mark. Die Pläne wurden ihm nach kurzer Zeit wieder zurückgegeben. Bei den Besuchen bei dem russischen Militärattaché lernte Pohl einen angeblichen Dr. Blumenthal kennen, der bereits in den Diensten des russischen Spionagebureaus stand. Dr. Blumenthal, der tatsächlich ein Kaufmann Kurt Raul war, hatte von der russischen Behörde einen Paß erhalten, der auf den Namen „Dr. Blumenthal“ ausgestellt war. Beide kamen nun wiederholt zusammen, und der Verkehr Pohls mit dem Attaché wurde nunmehr von Raul vermittelt. Das Verhalten Pohls erregte schließlich den Verdacht seiner Vorgesetzten; er wurde beobachtet, und als man seine Beziehungen zu dem russischen Obersten entdeckte, ebenso wie Blumenthal verhaftet.

Die Zahl der Postcheckkonto-Inhaber im Reichspostgebiet ist Ende Juni 1914 auf 95 831 gestiegen. Auf diesen Postcheckkonten wurden im Juni gebucht 1592 Millionen Mark Guthaben und 1606 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 1725 Millionen Mark des Umlaufes beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Juni durchschnittlich 228,8 Millionen Mark. Im internationalen Postüberweisungsverkehr wurden 8,7 Millionen Mark umgelegt.

Die Nachricht, daß der ehemalige deutsche Konsul in Belgrad, Dr. Schlieben, der infolge von Differenzen mit der Regierung zurückgetreten ist, in gleicher Eigenschaft dorthin zurückkehren wird, ist nach einer halbamtlichen Erklärung nicht richtig. Die Entscheidung der Behörde steht im Falle Schlieben noch aus. Eine Rückkehr nach Belgrad kommt insofern nach allem, was über die mutmaßliche Entwicklung des Falles verlautet, nicht in Frage. Immerhin scheint aber danach die Möglichkeit zu bestehen, daß Dr. Schlieben wieder einen diplomatischen Posten bekommt.

Frankreich.

Das Verteidigungssystem im Mordprozeß. Frau Gaillaux, dessen sich ihr Anwalt Labori bemächtigt, dreht sich um die sofort nach der Tat von Frau Gaillaux abgegebene Erklärung: „Heute habe ich den leidigen meines Gemahls, der auch mich in meiner Ehre bedrohte, einen Denkwort gegeben! Die Waise zu töten, lag mir ganz fern.“ Die Verteidigung behauptet nicht bloß aus rein menschlichen Ursachen, daß Gaillaux aus dem Leben geschieden ist. Sätze der Fiktion haben ihm angeblichen Denkwort überlebt, so wäre er nicht gewiesen, als Zeuge unter Eid manches unumstößliche zu bekennen, was man heute infolge zahlreicher seit dem Ableben Calmettes erfolgter Verschleierungen nur auf die Geschworenen in dem Sinne einwirken, daß wenn ein Freispruch nicht zu erzielen sein sollte, in dem Verdacht folgender Anschauung Ausdruck geben: „Der Calmettes ist unabhängig von der Absicht der Ermordung eingetreten; Frau Gaillaux hat im Zustande begreiflicher hochgradiger Erregung ihre Waise entladen und dem Weg in der Absicht, ihn zu töten.“ Die Zahl der Zeugen beläuft sich auf 54.

In bezug auf die letzten verlustreichen Kämpfe in Marokko steht fest, daß die Marokkaner ihre Gewehre und Munition zum großen Teil aus dem spanischen Gebiet, sowie aus Südspanien bezogen. Es sind deshalb folgende Maßnahmen unumgänglich notwendig: 1. Verständigung mit Spanien behufs strenger Überwachung des Waffenschmuggels, 2. Entwaffnung der Marokkaner in den verunreinigten Gebieten und 3. Bewachung der Bewohner Südspaniens oder zum mindesten strenge und ständige Überwachung aller in ihrem Besitz befindlichen Waffen- und Munitionsvorräte.

Großbritannien.

Mit neuen Urnen in Ulster rechnet man für die nächsten Tage und zwar glaubt man, daß es am nächsten Montag zu einem Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Ulster- und Nationalisten-Freiwilligen kommen werde. Starke Polizeieinheiten sollen nach den verunreinigten Ortschaften in Ulster geleitet werden. Die Polizeibehörde hat Befehl erteilt, diese mit Gewehren und Schusspatronen zu bewaffnen. In Middlesborough wurde ein beabsichtigter Munitionsschmuggel der Ulsterfreiwilligen entdeckt. Als der Dampfer „Diamond“ fährte, wurde die angeblich mit Bismut gefüllte waren, für eine ein Schiff und damit. Der herausquellende Dampf war sehr scharf. Das Schiff ging mit 240 fester Geschwindigkeit nach Belfast ab, doch wurden die dortigen Zollbehörden von dem bevorstehenden Schmuggel in Kenntnis gesetzt.

Aus In- und Ausland.

Leipzig, 10. Juli. Bei der Bürgermeisterei in Rudolfsstadt wurde der Sozialdemokrat Meier mit 108 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

München, 10. Juli. Hier und in anderen süddeutschen Städten bei jüdischen Komitees Hausdurchsuchungen wegen Verdachts der Zugehörigkeit zu geheimen Verbindungen stattgefunden.

München, 10. Juli. Der bayerische Landtag ist geschlossen, sondern vom König in Veranlassung erklärt worden.

Wien, 10. Juli. Wie das Wiener R. R. Telegraf-Bureau erfährt, entbehren die Meldungen über den Verlauf der Ergebnisse der Audienz des Ministers des Kaiser beim Kaiser jeder authentischen Grundlage.

Sofia, 10. Juli. Die halbamtliche „Agence Bulgar“ meldet, daß der Slowake Rudolf Bolkai, der verurteilt worden war, weil er im Verdacht steht, augustinische Spionage betrieben zu haben, niemals Sekretär des Ferdinand gewesen ist. Er war lediglich, etwa ein Jahr lang, als Abstreicher im Schloß zu Sofia angestellt, was aber wegen Betruges entlassen.

Durazzo, 10. Juli. Vrent Viddoda hat das Ministerium des Auswärtigen übernommen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Juli. Amtlicher Preisbericht für landwirtschaftliche Getreide. Es bedeutet W Meilen (K Korn), H Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter mittelfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg 184 bis 165, H 170, Danzig W 206, R 167, H 168, Elb 164-166, Polen W 200-203, R 157-160, H 165-167, Breslau W 202-204, R 160-162, Fg 145-160, H 167-169, Berlin W 202-204, R 173, H 174-183, Danzig W 201 bis 207, R 179-182, H 179-183, Hannover W 201, H 180.

Berlin, 10. Juli. (Produktenbörse.) Weizen Nr. 00 24,50-27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,40-23,80. Dk 21,40. Des. 20,15. Unverändert. — Hafer 16,50-17,50.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 12. und 13. Juli.

Sonnenaufgang 3²⁸ (3²⁹) | Monduntergang 9¹⁰ (9¹¹)
Sonnenaufgang 8¹⁷ (8¹⁸) | Mondaufgang 10¹⁰ (10¹¹)

12. Juli. 1894 Eröffnung der Universität Halle. — 1874 Wälder der Gegend. — 1874 Wälder der Gegend. — 1874 Wälder der Gegend.

13. Juli. 1767 Tiroler Landesvertheiliger Joseph Schönbach geb. — 1816 Schriftsteller und Dichter Gustav Freytag geb. — 1861 Großherzogin Marie Anna von Luxemburg geb. — 1861 Attentat Kallmanns auf Bismarck in Aßling. — 1861 Robert Sammling in Graz geb.

Ein Gemeindefreiwild. (Saure-Gurkenhimmel) In seiner Feder fand der Journalist — und wunderlich das keine Neuigkeit — dem Publikum heute mitzuteilen, — und schimpft dann auf die Sauregurkenzeit. — Ein arm wie eine Kirchenmaus, — er weiß kein Ding von Wichtigkeit zu sagen: — denn Regio wächst ihm im Magen, — und auch Albanien liegt ihm im Magen. — Er drum Zuspruch nehmen zu den Enten, — Ereignisse erfinden — und seinen so getreuen Abonnenten den blauen Dunst als Wahrheit gar verkünden? — Und bevor der Zeitungsmann sich hütet, — weil er sonst das Vertrauen leicht verliert! — Und kommt die Zeit der Sauregurkenblüte, — gefehlt er einfach: es ist nicht pösslich. Still steht um diese Zeit die Weltgeschichte, — da schweigen alle Diplomaten still, — da schweigen alle Parlamentsredner, — und nichts passiert, was von Bedeutung ist. — Und der Zeitungsmann den Menschen sagen — und auch die geistigsten und ungeistigsten, — es sei wie immer in den Sauregurkenzeiten — auch diesmal wieder einmal nichts passiert. Die Leser freilich wird er nicht enttäuschen: — denn das der Journalist nicht da, — in lang gerundeten Worten ausdrücken, — daß ringsumher auf Erden nichts passiert. — Ja, anfangs ist der Leser sehr empört: — So bleib er, — er wieder frohen Mutes — und denkt: So bleib er, — denn wenn man hört, — daß was passiert, — was Gutes.

Prent Bibdoba's Gastlichkeit. Der vielgenannte Miriditenhäuptling Prent Bibdoba hat in seinen Verhandlungen mit dem Fürsten Wilhelm von Albanien wiederholt die größte Sachlichkeit an den Tag gelegt. „Rein Geld, keine Miriditen“, lautet die Losung dieses Mannes, der überall, wo er mit seinen Gefolgsleuten hinkommt, rauben und sengen läßt. In etwas milderem Lichte erscheint Prent Bibdoba's „Bdgier allerdings, wenn man hört, was der deutsche Reisende Freiherr Franz v. Hornstein-Büdingen über die großen finanziellen Ansprüche, die an einen Miriditenfürsten gestellt werden, zu erzählen weiß. Es war an einem Sonntag — so schreibt er — als ich das große, weiße Haus, das in einem hübschen Garten steht, aufsuchte. In den langen Gängen war ein reges Leben, in verschiedenen großen Räumen lauerten bei Zigaretten und Koffa weit über hundert Miriditen. Sie waren alle nur gekommen, um ihren Fürsten zu besuchen. Es wurde mir gesagt, daß täglich 30 bis 40 solcher Besucher aus dem Gebirge eintröfen. Jeder bleibt solange er will, oft mehrere Tage, und wird mit stets unendlicher Liebenswürdigkeit bewirtet. Es wäre ein großer Vorstoß gegen die Gastlichkeit, wollte der Hausherr fragen, wann die Gäste beabsichtigen, wieder heimzukehren. Dafür besitzen aber die Stammesfürsten eine unbeschränkte Macht über ihre Stammesangehörigen. Prent-Bafcha ist ein merkwürdiger Mann, der ebenso überrascht durch seine Niesengestalt wie durch seine eigenartigen Reden. Er spricht gut Französisch und erzählt mit Vorliebe von seinen früheren Taten. In seiner Jugend wohnte er nicht in Skodra, in der Stadt, sondern in Droschi, ganz in den fast unzugänglichen Bergen. Weil er „trimm“, d. h. ein starker Mann war und als solcher Macht und Ansehen genießen wollte, kämpfte er ständig gegen die Türken, denen es nie gelungen ist, das Bergvolk zu unterwerfen. Bibdoba fiel jedoch eines Tages den Türken in die Hände und blieb jahrzehntlang in Gefangenschaft, in der er sich allmählich türkische Denkwiese angeeignet. Dadurch gelang es ihm, nicht bloß freizukommen, sondern bald auch Abdul Hamids Vertrauter zu werden. Nach Einführung der türkischen Verfassung lehrte er in seine Heimat zurück. Er ist tatsächlich der Herr von Nordalbanien, denn die ganze Mafissa und die Bewohner des Gebirges hören auf ihn Wort.

Ein preussisch-bayerischer Eisenbahnstreit. Die aus der Botschaft gemeldet wird, hat Bayern aus einem Eisenbahnstreit an Preußen 60.000 Mark zu zahlen. Im Jahre 1909 ging nämlich die Pfälzische Eisenbahn-Aktiengesellschaft an den bayerischen Staat über, und da nun eine der pfälzischen Linien in der Gegend von Weisenheim am Glan preussisches Gebiet berührt, so beanspruchte der preussische Fiskus auf Grund eines früheren Abkommens für diesen Teil der pfälzischen Bahn eine Veränderungsgebühr. Bayern weigerte sich zunächst zu zahlen, doch ist kürzlich die Entscheidung gefallen, daß der preussische Fiskus mit seiner Forderung im Rechte ist.

An Benzindämpfen erstickt. Die Gefährlichkeit des Benzins erwies sich in einem eigenartigen Unglücksfall in einem Würzburger Bäckereibetrieb. Aus Unvorsichtigkeit ließ der 18-jährige Arbeiter Gottfried Ehrlich den Hahn eines großen Benzintankers offen. Die Flüssigkeit ergoß sich in den Arbeitsraum, und als jetzt Ehrlich in seiner Angst das Benzin ausatmen wollte, betäubte ihn der intensive Geruch, und da ihm niemand zu Hilfe kam, mußte er den Folgen der eingeatmeten Gase erliegen.

Kleine Tages-Chronik.

Altona, 10. Juli. Eine große Anzahl von Personen erkrankte schwer an Fleischvergiftung. Eine Frau ist bereits gestorben. Ein Schlachterehepaar wurde verhaftet.

Christiania, 10. Juli. Infolge Blühchlags ist das große Touristenhotel auf dem Dolmenfelsen niedergebrennt. Gäste und Personal retteten nur das nackte Leben.

Helsingör, 10. Juli. Durch einen Schnellzug wurde ein Automobil überfahren. Zwei Personen wurden getötet.

Frankfurt, 10. Juli. Bei einem Brande kam eine junge Frau mit ihrem Kinde um. Die Frau hatte in einem Krampfanfall die brennende Lampe fallen lassen.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das Hoch hat sich verstärkt, jedoch gleichzeitig nach Norden verschoben. Von Südwesten her beginnt der Luftdruck zu fallen. Ausfichten: Heiß, Zunahme der Neigung zu Gewittern.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, den 12. Juli 1914. — 5. Sonntag n. Trinitatis. Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Text: Luk. 15, 20. — Lieder: 34, 1, 187.

Kollekte für den Erziehungsverein unseres Dekanats. Nachmittags 1.45 Uhr: Christenlehre für die Jungfrauen. Text: Matth. 6, 24 ff. — Lieder: 204, 155.

Kath. Kirche.

Sonntag, den 12. Juli 1914. — 6. Sonntag n. Pfingsten. Vormittags 7 Uhr: Frühmesse. Vormittags 9.30 Uhr: Gottesamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 3,41 Meter.

Saarpfahl: 2,20 „

Vereins-Nachrichten.

Garde-Verein.

Samstag abend 9 Uhr: Monatsversammlung bei Matern im „Rheinberg.“

Turn-Verein.

Sonntag Nachmittags 3.10 Uhr: Abfahrt der Faustballmannschaft mit Schiff nach Vöppard.

Schützen-Gesellschaft S. B.

Sonntag Nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung des Preischießens. Evangel. Jünglingsverein.

Sonntag abd. 8.15 Uhr: Besprechung u. d. Kleinkinderschule.

Ladenlokal

per 1. Nov. d. J. zu vermieten.

E. Eschenbrenner

Nah und fern.

O Maskierte Einbrecher. In der Nacht drangen in das Schlafzimmer eines Bochumer Geschäftsinhabers mehrere maskierte Einbrecher ein und zwangen ihn unter Drohungen zur Herausgabe von 3000 Mark, die er unter seinem Kopfkissen aufbewahrte. In einem der Räuber will der Kaufmann seinen eigenen Buchhalter erkannt haben. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

O Frankfurter „Musterschüler“ in London. Zwanzig Schüler der Musterschule in Frankfurt a. M. sind seit einigen Tagen unter Führung ihres Direktors Dr. Sander in London. Unter ihnen befinden sich auch die beiden Zwillingssöhne Philipp und Wolfgang des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, des Schwagers des Kaisers Wilhelm, die übrigen sind Söhne reicher rheinischer Familien. Die Mutter der Prinzen, die frühere Prinzessin Margarete von Preußen, eine Schwester des Kaisers, weilte augenblicklich in dem Vadeort Eastbourne, wohin sich die beiden Prinzen nach Schluß des Schulbesuchs ebenfalls begeben werden. Die Schüler, die in London der Obhut des Professors Cook vom King-College anvertraut sind, wurden von der Londoner Gesellschaft auf das herzlichste aufgenommen.

O Eine Bräutandsuhr-Steuer in Amerika. Die Amerikaner schlagen aus allem Geld. Aber der Vorschlag, den jetzt der Deputierte Stanley Bowdle aus Cincinnati gemacht hat, übertrifft alles Dagewesene. Er hat eine Bill eingebracht, der zufolge alle Amerikanerinnen, die einen europäischen Aristokraten heiraten, einen Aufschlag von 25 Prozent zur Einkommensteuer zahlen sollen. Zur Begründung seines Vorschlags führte Bowdle aus, daß diese Amerikanerinnen keinen republikanischen Patriotismus besäßen und sich jedem Ausländer mit einem Adelsdiplom an den Hals würfen. Cincinnati allein habe erst kürzlich Europa zwei Prinzessinnen und eine Gräfin geliefert. „Nehmen Sie aber“, so schloß der amerikanische Volksvertreter seine Rede, „meine Bräutandsuhr-Steuer an, so werden die amerikanischen Exportprinzeßinnen auf dem europäischen Heiratsmarkt sofort im Preis sinken.“ Der findige Amerikaner dürfte nicht unrecht haben. Sein Gesetzentwurf hat aber wenig Aussicht, angenommen zu werden, und ist wohl nur dazu bestimmt, die Eitelkeit der Dollarsüßlinge zu geißeln.

O Eine Löwin aus dem Zirkus entsprungen. Während einer Vorstellung in dem französischen Ort Bourges entsprang eine Zirkuslöwin, indem sie über ein hohes Gitter mitten in die entleerte Zuschauermenge sprang, ohne glücklicherweise jemand zu verletzen und dann ruhig das Weite suchte. Man hat das Tier, das sich wahrscheinlich in einem nahen Wald verborgen hat, bisher nicht wieder auffinden können.

Der Warenhandel in den Eisenbahnzügen. Der unerlaubte Warenhandel in den Eisenbahnzügen ist fast gänzlich verschwunden. Früher bereiteten Händler in großer Zahl gewisse Strecken mit starkem Verkehr, um Konfekt, Erfrischungen, Galanteriewaren, Musikinstrumente für Kinder usw. feilzubieten. Die Eisenbahnverwaltung hatte in den letzten Jahren wieder die Unterdrückung dieses Handels angeordnet, weniger um die Händler zu schädigen, als um die Reisenden vor Belästigungen und Überforderungen zu schützen. Die strenge Kontrolle durch das Bahnpersonal hat zur Folge gehabt, daß dieser Handel nahezu aufhörte. Auch Akrobaten und Musikanten, oft zweifelhaftester Art, meiden infolge mehrfacher Bestrafungen jetzt gänzlich die Eisenbahnabteile.

Das Gnadenbild von Regensburg. Vom 11. bis 13. Juli wird in Regensburg das 900-jährige Jubiläum eines berühmten Gnadenbildes begangen. Das Bild ist Eigentum des Kollegiatstiftes unserer lieben Frau zu Alten Kapelle. Kaiser Heinrich II., der Heilige, erhielt es bei seiner Krönung zu Rom (1014) vom Papst Benedikt VIII. zum Geschenk und vermachte es der von ihm erbauten Stiftskirche zur Alten Kapelle. Das Bild ist trotz seines hohen Alters sehr gut erhalten.

Goldene Regeln für den Obstgenuss. Der Verein deutscher Obstzüchter veröffentlicht zehn goldene Regeln für den Obstgenuss: 1. Sorge dafür, daß Obst von dir und den deinen täglich regelmäßig gegessen wird. Obst ist eine gesunde Speise. 2. Esse nur genügend ausgereiftes Obst. 3. Reinige die Früchte vor dem Verpeisen. 4. Schäle die Früchte nur, wenn dies wirklich notwendig ist. 5. Genieße die Steine der Früchte nicht mit. 6. Werse Schalen und Kerne nicht auf die Straße. 7. Trinke kein Wasser unmittelbar nach dem Obstgenuss oder gar zwischen demselben. 8. Halte dich auch im Obstgenuss. Im Übermaß genossen wird auch die bestmögliche Speise zum Gift für deinen Körper. 9. Suche Erleichterung in reinen zubereiteten Obstzerlegnissen, wenn es dir in obstarten Jahren nicht möglich ist, frische Früchte zu genießen. — Die Schlussregel enthält eine beachtenswerte Warnung zugunsten der deutschen Obstkultur: Bevorzuge deutsches Obst und deutsche Obstzerlegnisse!

Neuestes aus den Witzblättern.

Verblümt. Junger Chemann: „Weißt du noch, hier vor diesem Zunderladen haben wir uns kennen gelernt; du betrachtetest gerade so schnüfflig dies Kollier.“ — Gattin (seufzend): „Ach ja... und ich hab's immer noch nicht!“

Wenigstens etwas. „Sie wollen um die Hand meiner Tochter anhalten? Steht Ihr Name denn schon im Konversationslexikon?“ — „Das nicht, Herr Professor, aber im Adreßbuch!“

Guter Trost. Der laßköpfige Schuldner (den Gläubiger verträumend): „Ja, Sie müssen bald Geduld haben, Meister, ich bezahle einen nach dem andern. In diesem Monat ist zum Beispiel der Barbier an der Reihe... der mich früher freisteht hat!“

Unterscheidung. Herr Wierdmoß (nach einer anstrengenden Landpartie im Wirtshaus): „Jetzt hab' ich aber schon einen abseuflichen Hunger und einen prachtvollen Durst!“

Boshaft. „Soeben sah ich in der Dautallee ein herrenloses Pferd galoppieren.“ — „Um Gottes willen, ist ein Unglück geschehen? Bemerkt es denn?“ — „Ich weiß es nicht, der junge Müller sah oben.“ (Folgende Blätter.)

Auf der Marksburg wird augenblicklich an der Fassade und Sicherung der einen großen Stromaufgerichteten (Häuser) gearbeitet. Dabei sind die gewaltigen Mauern im Innern der im Jahre 1628 von Johann dem Jüngeren erbauten Bastion wieder ausgebaut und durch Aufschüttungen der alten unterirdischen Geflügelstände freigelegt worden. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß für diese 3 unterirdischen Geflügelstände vorhanden waren, die jetzt wieder wiederhergestellt sind und die heute die malerischen Wölbungen der Fassade, sowie die Gewölbe werden augenblicklich gegen die Fassade neu abgedichtet. Das kleine Wächterhäuschen auf der Höhe des großartigen Bauwerks wird sorgfältig wiederhergestellt. Der ganze, bei den bisherigen Restaurierungsarbeiten noch zurückgebliebene Bauteil trägt nun zu einer höchst interessanten Ergänzung des gesamten Marksburgbildes bei. Für die Marksburg-Ausstellung 1915 wird die unterirdische Batterie wieder mit 3 alten von der Marksburg neuerdings erworbenen Kanonen belegt. Auch der Bauteil wird dann bei den Führungen durch die Burg wieder gezeigt werden, als ein interessantes Beispiel des Wehrbaus des 17. Jahrhunderts. — Am gestrigen Tage weilte Herr Professor Fleischer aus Berlin, der bekanntlich Dirigent der Völkervereinigung ist, der in Frankfurt sich die Völkervereinigung, hier, um im Auftrage der Vereinigung der Völkervereinigung, das im nächsten Jahre geplannte Fest der Völkervereinigung abgehalten werden soll, auszuführen, um mit den zur Mitwirkung ausserordentlichen Gesangsvereinen abzuhalten. Bei der Besprechung, die nachmittags in der Burgkapelle stattfand, waren der Ausstellungsleiter, Vertreter des Quartettvereins, des Männer-Gesangsvereins, des Kirchenchors, sowie der Schule anwesend. Nach dem Besprechen der Ortsgruppe, Herr Sanitätsrat Dr. Hübner, die Anwesenden begrüßte, verbreitete sich Herr Prof. Fleischer in eingehender Weise über die Idee der in Aussicht genommenen Musikfeste, die irgend einen wichtigen Tag in der Geschichte der Marksburg darstellen und bei denen nur die damals lebenden Zeit verwendet werden sollen, um zu zeigen, wie schön die Völkervereinigung der Völkervereinigung ist. In fesselnder Weise schilderte Herr Professor Fleischer den ganzen Verlauf einer solchen Aufführung, die als Ueberrunde der Burg an einen Lehnsherrn gedacht ist, an der alle Bewohner der Stadt und Burg in ähnlichen Kostümen beteiligt sind und bei der Kinderchöre, Männerchöre und Frauenchöre in bunter Reihe auf- und abwechseln. Diese eigenartige Idee, die hier zum ersten Mal verwirklicht werden soll, fand bei den anwesenden Herren lebhaften, begeisterten Beifall und bei den anwesenden Vertretern der Vereine begn. der Schule die Mitwirkung in bestimmter Aussicht. Auch Herr Bürgermeister Roth sagte namens der Stadt die lebhafteste Förderung dieser glücklichen Idee in Aussicht, sodas mit dem Zukunftsplan der Musikfeste bestimmt gerechnet werden kann. In der Besprechung schloß sich eine Besichtigung des Platzes, der als Naturbühne gedacht ist, an. Als solcher ist das Terrain am sog. scharfen Eck zwischen Pulverturm und Turm, das plantiert wird und zu einer derartigen Aufführung gerade wie geschaffen ist. So hat also auch diese Seite der geplanten Marksburg-Ausstellung eine erfolgreiche Förderung erhalten, die das Zustandekommen des ganzen Festes versichert und daselbe zu einem Anziehungspunkt macht, der seine Wirkung und seinen Zweck nicht verschleht wird.

Festnahme. Heute morgen wurde hier ein Bettler festgenommen, der schon in aller Frühe in frecher Weise in die Häuser drang und die Leute belästigte.

Geschäftliches. Morgen Sonntag eröffnet Herr Stadtmagister Theodor Römer in seinem Hause, Friedrichstr. 4, ein in der Regel entsprechend eingerichtetes photographisches Atelier. Die Leitung desselben ruht in den Händen eines erfahrenen Fachphotographen.

Die Schützengesellschaft beriet in der gestern abend im „Rheinthal“ stattgehabten Versammlung das Programm für den am Sonntag, den 2. und Montag den 3. August stattfindenden Schützenfest und beschloß, um auch denen gerecht zu werden, die an den Sonntagen sich nicht am Preischießen beteiligen können, einen weiteren Schießtag einzulegen und zwar am Donnerstag, den 23. Juli. Die Beteiligung an dem Preischießen ist eine sehr rege und steigert sich immer mehr. An dem Schießen kann sich jedermann beteiligen.

Ortsrentenkasse. In der gestern abend im „Rheinthal“ stattgehabten Ausschusssitzung wurde der Entwurf zur Anstellung von Beamten einstimmig genehmigt, ebenso wurde beschlossen, den Teilnehmern an den Schützengesellschaft Vergütungen zu gewähren.

Ausflügler. Der christliche Verein junger Männer — bestehend aus Familienangehörigen — 440 Personen — unternimmt am morgigen Sonntag per Sonbergzug einen Ausflug nach unserer Gegend. Die Ausflügler fahren bis Lauterbach, besuchen Arenberg und Elm, woselbst das Festmahl eingenommen wird. Nach dem Essen erfolgt ein Spaziergang nach Braubach zum Besuche der Marksburg, nach dem Besichtigung in den Gastwirtschaften zum „Rheinthal“ und „Rheinberg“ Kaffee getrunken wird.

In Wiesbaden findet aus Anlaß der Generalversammlung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins am 8. bis 13. Oktober eine Obst- und Gartenbauausstellung statt. Vorsitzender des Ausschusses ist Landrat Herrmann v. Seimbürg. Die Ausstellung soll in erster Linie dazu dienen, den heimischen Obst- und Gartenbau zu fördern. Außerdem werden häusliche Obstverwertung, Gewächse und die für den Obst- und Gartenbau in Betracht kommenden Industrien vertreten sein. Preise sind vom Reich, der Landwirtschaftskammer und dem Regierungsbezirk zu Wiesbaden gestellt worden.

Die Herbstübungen 1914 im 18. Armee-Korps. Die Regiments- und Brigadeübungen der Truppenteile der 18. Division finden bei Hanau und Gießen statt und führt in den nächsten Tagen die 25. Division zwischen Gießen und Wiesbaden und zwar abt die 49. Brigade in Hanau, die 50. Brigade bei Oberkassel. Am 4. September beginnen die eigentlichen Brigademaneöver für die Truppenteile. Die 41. Brigade hält diese bei

Leichtes Waschen durch

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Liste derjenigen Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Rathause, Zimmer Nr. 3, vom 11. Juli d. J. ab 8 Tage zur Einsicht offen.

Braubach, 9. Juli 1914. Der Bürgermeister.

An die Zahlung der rückständigen Bier- und Weinsteuern wird erinnert.

Braubach, 9. Juli 1914. Der Accisor.

Hierdurch wird genehmigt, daß die nach der Marktregel am 2. Dienstag nach Ostern, am 1. Dienstag nach Mariä Heimsuchung und am 1. Dienstag nach Mariä Geburt in der dortigen Stadt abzuhaltenen Kram-, Rindvieh- und Schweinemärkte vom laufenden Kalenderjahre ab fortfallen und der Markt am 2. Dienstag nach Ostern nur als Schweinemarkt weiterbestehen bleibt.

Cössel, 12. Juni 1914.

Ramens des Provinzialrats:

Der Vorsitzende: J. B. gez. Dyes.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 8. Juli 1914. Der Magistrat.

Auszug

aus der Polizeiverordnung vom 20. Juni 1907.

§ 3.

Die Gastwirte und alle Ortseingesessenen, welche Fremde gegen Entgelt beherbergen, sind verpflichtet, die bei ihnen einkehrenden, bezw. Wohnung nehmenden Fremden am Tage der Ankunft, spätestens aber bis 9 Uhr des anderen Morgens, der Ortspolizeibehörde — Meldeamt — anzuzeigen und zwar jedesmal durch Auszüge aus den von ihnen zu führenden und im § 2 dieser Verordnung vorgeschriebenen Fremdenbücher. Die Abmeldung kann bei Personen, deren Abreise feststeht, bereits bei der Anmeldung durch Ausfüllung der betreffenden Rubriken erfolgen; in allen anderen Fällen muß sie besonders und zwar schriftlich geschehen.

Vorstehende Bestimmung wird in Erinnerung gebracht und genaue Befolgung erwartet.

Braubach, 9. Juli 1914. Die Polizeiverwaltung.

Erstes Spezialhaus für Amateur-Photographie
Theodor Römer,
Braubach a. Rhein
empfehlen sämtliche

Photo-Artikel

Entwickeln der Platten und Fertigstellen d. Bilder billigst.

Bequem eingerichtete

Dunkelkammer

zur kostenlosen Benutzung für meine werten Kunden.

Pergamentpapier

in Bogen und Rollen, letzteres mit Salzig, zu 10 und 15 Pfg. empfiehlt

A. Lemb.

Alle photographischen Bedarfsartikel

wie:

Photo-Platten, Photo-Papiere, Photo-Postkarten, Fixiersalz, Entwickler, Tonfixierbad, Schalen, Copierahmen, Blitzlichtpulver, Blitzlichtpatronen, Abschwächer, Verstärker für Film und Platten

und vieles andere mehr bekommen Sie in reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Dunkelkammer im Hause.



Ein vollständiges Bett

fast neu, Umstände halber billig abzugeben.

Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Neue Kaiserkrone

verkauft a 5 Mk. p. St. mit ad ab Frankfurt unter Nachnahme.

Gebr. Oppenheimer,
Frankfurt a. M. Telefon
Sania 7196 und 7197.

Stachelbeergelee

empfehlen billigst

Kartoffeln

— alte sowie neue —
sich zu haben bei
Karl Kugelmeier.

Spitzenstoffe

— für Bänder —
zur Damen-Schneiderei bei
Geschw. Schumacher.

Kartoffeln

— alte 5 Mk., neue 7 Mk. —
eingetroffen
Adolf Wieghardt.

Knaben-Blusen

in nur waschbarer Ware in allen Größen bei
Geschw. Schumacher.

Manufaktur

zu haben in der Expedition d. Blattes.

Sport-Mützen

für Knaben,
Stickerei-
Häubchen
für Mädchen
in r. her Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Apfelwein

— fr. Frankfurter Export —
empfehlen
Jean Engel.

Heiraten Sie nicht

d. vor über zukünftige Ver-
lon u. Familie, ab. Ver-
mögen, Mitgift, Ruf,
Vorleben genau infor-
miert sind. Diskrete Spe-
zial-Auskünfte überall.
**Globus Weltaus-
kunft u. Detektiv-
Institut, Berlin W. 35,
Potsdamerstr. 114.**

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste)
Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Die von Herrn Georg be- nutzte

Wohnung

ist zu vermieten.

Adolf Bollinger.

Freiwillige Feuerwehr

Braubach.
Am Samstag,
11. Juli 1914

abends 8.30 Uhr:
**Gerätrevision und
Übung**

Anschließend:
General-Versammlung.

Anzug: Helm, Tuchrock.

Der Hauptmann: Först.

Sommerjoppen

für Knaben und Herren
in schöner, großer Auswahl
eingetroffen.

R. Neuhaus.

Empfehle: Limonade und Tafelwasser.

Dieselben sind nach den
neuesten hygienischen Vor-
schriften hergestellt u. ärzt-
lich empfohlen.

Täglich frische Füllung.
Adolf Wieghardt.

Neu

eingetroffen:

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfg.

Neuer Lederstrumpf,
interessante Erzählung.

Der Pfadfinder
Jugenddeutschlands Schick-
sal in der Fremde.

Der Fremdenlegionär
Abenteuer u. Geheim-
nisse der Fremdenlegion

M. B. 3.

Moderne Zehnspinnig-
Bücherei, interessante
auserlesene Romane,

Willkommen!
Illustrierte 10 Pfg.-
Bücherei.

Unter deutscher Flagge
patriotische Erzählungen,
Um den Erdball

interessante Reise-Aben-
teuer

Adler-Bibliothek
illustriert,
Von deutscher Erbe

deutsche Heldentaten zu
Wasser und zu Lande

usw. usw.

A. Lemb

Friedrichstraße, gegenüb.
des Bahnhofs u. der Post.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei
Geimgange meines nun in Gott ruhenden
Gottens, unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers
Onkels

Peter Lappas

sagen wir den Beamten und Arbeitskollegen bei
Rosenberg, den vielen Kranz- und Blumenbeistehern,
allen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unseren
herzlichsten Dank.

Braubach, den 10. Juli 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familien Lappas und Spriestersfeld



Zur Erfrischung bei Monopol.

Brausebonbons

Ein Bonbon in ein Glas
geworfen, gibt umgerührt, ein
frischende, belebende, ange-
schmeckende, alkoholfreie

Brause-Limonade.

Stück 5 Pfg. zu haben in der
Marksburg-Drogerie.

Sonntag, den 12. Juli 1914:

Nachkirmes in Becheln

wozu jedl. einladet

Karl Güll

Gute Speisen! Gute Getränke!

Neu eröffnet!

Photographie

-- Römer --

Atelier für moderne
Bildniskunst.

Täglich geöffnet von vorm. 8—7 Uhr nachm.

Aufnahmen bei jeder Witterung

Neu!

Cadellos funktionierende

Bleistiftspitzer

— in Magnetform —
per Stück nur 10 Pfg.

empfehlen

A. Lemb.

Strohütte!

Gewähre von heute ab

10 pCt. Rabatt

auf sämtliche noch vorhandene Strohhüte.

Rudolf Neuhaus

Meine neue...
Dunkelkammer
steht allen meinen werten Kunden zur

kostenlosen Benutzung
Marksburg-Drogerie
Spezialhaus für Photographie
Blusenflanelle empfehlen billigst
Geschw. Schumacher